

# Die beste Entscheidung treffen

**Berufswahl** / Rechtzeitig eine Lehrstelle zu finden im gewünschten Beruf gelingt nicht allen Schulabgängern. Ihnen stehen andere Wege offen.

APPENZEL ■ Die Situation auf dem Lehrstellenmarkt ist gut. Die Zahl der offenen Lehrstellen steigt ständig an. Das ist vor allem eine Folge der kleineren Jahrgänge. Die Situation hat sich insofern geändert, als dass die Firmen vermehrt aktiv werden müssen. Sie werben immer früher um die Lehrstellen zu besetzen. So hat schon der grösste Teil der Jugendlichen für das Jahr 2015 eine Lehrstelle.

Wie das Beispiel Appenzell Innerrhoden zeigt, gibt es aber auch solche, die noch nicht wissen, was sie im Sommer machen werden. Grund zur Panik? «Grundsätzlich nein», sagt Martina Bertsch-Streuli. Sie ist Ausbildungsberaterin im Amt für Berufsbildung und Berufsberatung und dort im sogenannten Case Management tätig. Dieses berät, betreut und begleitet jene Jugendlichen, die jetzt noch keine Anschlusslösung haben.

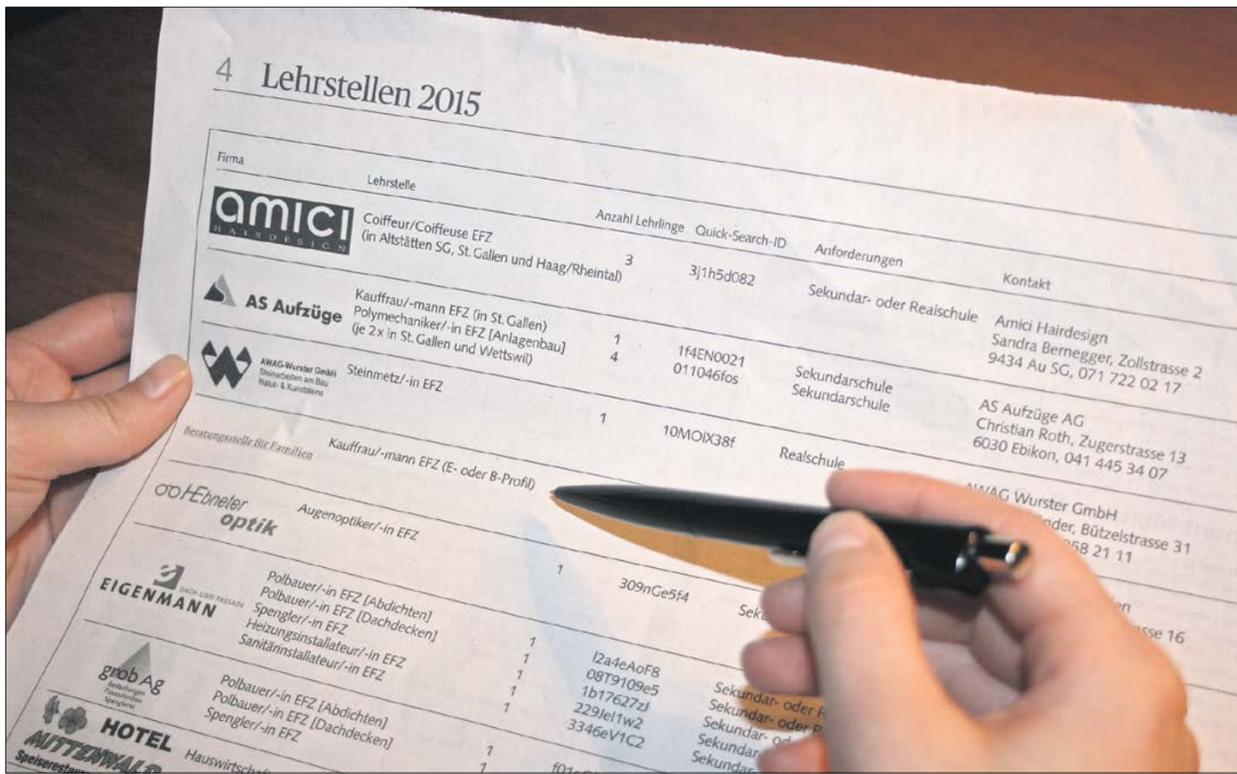
## Lehrstellen werden immer früher vergeben

Eine Zeitlang gab es zwischen den Firmen einen Kodex, dass sie die Lehrverträge nicht vor dem 1. November abschliessen. Doch immer mehr Firmen scherten aus und hielten sich nicht mehr daran. «Alle wollen die Besten», bringt es die Ausbildungsberaterin auf den Punkt. Sie kann das zwar nachvollziehen, doch das Amt für Berufsbildung sehe die Entwicklung nicht gerne, dass die Lehrstellen immer früher vergeben werden. Die jungen Menschen geraten so zusätzlich unter Druck, und manche brauchen einfach mehr Zeit für die richtige Wahl.

Martina Bertsch rät, den Jugendlichen wieder mehr Zeit zu lassen, sich definitiv für einen Beruf zu entscheiden. Das begründet sie so: «Sicher gibt es Jugendliche, die von klein auf ganz klar wissen, was sie einmal werden möchten. Doch viele sind in der 1. Oberstufe mit der Wahl überfordert», weiss Martina Bertsch. Das verdeutlicht sie mit der Zahl von rund 250 Berufen, in denen eine Lehre gemacht werden kann. Sicher sei es gut, sich nach dem Eintritt in die Oberstufe mit dem Thema «Berufswelt» auseinanderzusetzen.

## Absagen nagen am Selbstvertrauen

«Eine Berufswahl ist auch immer eine Familiensache», so die Ausbildungsberaterin. «Durch



Was bietet die Arbeitswelt überhaupt für Möglichkeiten? Das konkrete Entwickeln und Ausprobieren von Berufsideen beginnt idealerweise spätestens in der zweiten Oberstufe. (Bild Vreni Peterer)

die Eltern werden die ersten Eindrücke geprägt, was Arbeit ist. Wenn dies in positiver, motivierender und unterstützender Art und Weise geschieht, haben es die Jugendlichen auch leichter im Berufswahlprozess», so Martina Bertsch. Ihr ist bewusst, dass es nicht selten die Eltern sind, die ihre Töchter und Söhne (oftmals zu früh) drängen, vorwärts zu machen. Sie gibt den Tipp: «In der 7. Klasse ist es ideal, wenn sich die Jugendlichen umschauen, was für Möglichkeiten es überhaupt gibt. Der eigentliche Berufswahlprozess sollte dann aber in der 2. Oberstufe so allmählich in Gang kommen. Das heisst, Berufsideen auskundschaften und entwickeln und in Berufen schnuppern, die allenfalls in Frage kommen.»

Dazu gibt Martina Bertsch Folgendes mit auf den Weg: «Der zukünftige Lehrbetrieb will einen motivierten, willigen und einsatzfreudigen Lernenden.» Gute Schulnoten seien sicherlich wichtig. Doch viele, besonders grössere Betriebe, verlassen sich auf einen Eignungstest, bei dem nebst dem schulischen Wissen auch der Umgang mit anderen Menschen, sprich die Sozialkompetenz, beleuchtet wird.

Momentan ist bei der Innerrhoder Berufsberaterin die Agenda voll. Sie berät vor allem Jugendliche, die im Sommer 2016 die obligatorische Schulzeit beenden. Bei Jugendlichen, die jetzt im letzten Schuljahr sind



Martina Bertsch-Streuli

**Der künftige Lehrbetrieb will einen motivierten, willigen und einsatzfreudigen Lernenden.**

und noch nicht wissen, was sie im Sommer dieses Jahres machen sollen, kommt eben Martina Bertsch-Streuli ins Spiel.

«Gefühlsmässig geht es den Jugendlichen in dieser Situation nicht gut», sagt Martina Bertsch. «Einer nach dem anderen in der Klasse hat die Zusage für die Lehrstelle bereits – das verunsichert, sagt am Selbstvertrauen

und kann zermürben. Vor allem dann, wenn der Betreffende schon etliche Absagen erhalten hat.» Hier hakt die Beratung ein.

Gemeinsam wird der Frage nachgegangen, weshalb nur Absagen retour kamen? Stimmen die Noten bzw. Leistungen nicht mit dem gewünschten Beruf überein? Hatte das Bewerbungsschreiben Mängel? Konnte sich der Jugendliche bei einem Bewerbungsgespräch nicht gut genug «verkaufen»? Oder ist es für ihn ganz einfach noch zu früh, um sich für einen Beruf zu entscheiden? Gerade diesen Punkt gelte es, genau anzuschauen.

Zum Beispiel ein Brückenjahr – eine Kombination von Schule und Arbeit – könne einem Jugendlichen ungemein viel bringen. Der Jugendliche könne in diesem Jahr reifen. «Es ist erstaunlich, wie sich ein Jugendlicher in dieser Zeit entwickeln kann und zu einer Persönlichkeit heranwächst», so Martina Bertsch. Die Jugendlichen könnten sich so eine bessere Ausgangslage verschaffen, und nicht selten dürften sie sogar dort die Lehre beginnen, wo sie während des Brückenjahrs das Praktikum absolviert hätten.

Die Ausbildungsberaterin verweist allerdings darauf, dass ein derartiges Brückenjahr vom Kanton nicht leichtfertig genehmigt wird. Es müsse klar erkennbar sein, dass es für den Jugendlichen die beste Lösung ist.

## Die Realität klar vor Augen haben

Dann gibt es Jugendliche, die fixiert sind auf einen bestimmten Beruf, für den aber die Noten nicht reichen. An der Ausbildungsberaterin liegt es dann, dem Jugendlichen die Realität klar vor Augen zu führen. Die Lösung könne darin liegen, dass eine Lehre mit weniger hohen Anforderungen – aber doch in der gewünschten Branche – angepeilt wird. Doch einen Jugendlichen von seinem ursprünglichen Berufsziel umzupolen, sei manchmal recht schwierig. «Sie können stur sein», so Martina Bertsch. Doch es bringe weder dem Lehrling noch dem Betrieb etwas, wenn schon von Beginn an eine Überforderung bestehe und im schlimmsten Fall deswegen gar die Lehre abgebrochen werden müsse.

Aus ihrer Erfahrung weiss Martina Bertsch: «Es gibt auch Jugendliche, die sich selbst in der

## Zum Weiterlesen

Auf der Homepage [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) finden Jugendliche viele Tipps zum Thema Berufswahl, offene Lehrstellen, Brückenangebote oder Zwischenlösungen. Auch Eltern finden auf dieser Seite Ratschläge, wie sie ihre Kinder in dieser Zeit unterstützen können. Buchtipps:

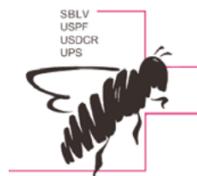
● «Fit für die Lehre – Tipps für den erfolgreichen Berufseinstieg» von Gregor Loser, Orell-Füssli-Verlag, zeigt auf, wie wichtig nebst guten Zeugnisnoten der erste Eindruck, die Bewerbung und die Vorbereitung des Vorstellungsgesprächs ist. Mit Checklisten und Tipps für die Eltern.

● «So klappt es mit der Lehre» von Irmtraud Bräunlich Keller, Beobachter-Buchverlag. Von der Bewerbung über die Rechte am Arbeitsplatz bis zur Zeit nach dem Lehrabschluss spricht das Handbuch alle wichtigen Themen an. Mit Checklisten und Mustervorlagen. vp

3. Sekundar- und Realklasse noch nicht ernsthaft mit der Berufswahl auseinandergesetzt haben. Sie haben das Thema schlichtweg verschlafen.» Das seien aber Einzelfälle. «Diese Jugendlichen müssen erst wach gerüttelt werden, was zum Glück meistens auch klappt.»

Und noch eine Erfahrung hat sie gemacht, mit der sie insbesondere die Eltern beruhigen möchte: «Auch wenn die Tochter oder der Sohn Anfang Jahr keine Lehrstelle hat, ist noch nicht der Zeitpunkt da, in Panik zu geraten.» Wichtig sei es, dass der Jugendliche am Ball bleibt – und allenfalls kompromissbereit ist, wenn es um den Traumberuf geht. Vreni Peterer

Die Autorin ist Mitglied der Redaktionskommission des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands (SBLV)



## «Jugendliche bereiten sich oft zu wenig seriös auf das Gespräch vor»

**BAUERNZEITUNG: Sie führen regelmässig den Workshop «Fit für die Lehre» durch. Was für eine Kernbotschaft geben Sie den Jugendlichen jeweils mit auf den Weg?**

GREGOR LOSER: Alles beginnt bei dir selbst! Also übernimm die Verantwortung für deinen Erfolg und zwar mit Freude!

### Wie muss man sich einen solchen Workshop vorstellen?

LOSER: Stellen Sie sich einen Saal mit 40 bis 120 Schülerinnen und Schülern der zweiten Oberstufe vor. Im Referatstil mit interaktiven Sequenzen zeige ich dann mit einfachen, aber wirkungsvollen Merksätzen und Beispielen aus dem Alltag auf, wie wichtig nebst guten Zeugnisnoten der erste Eindruck, die Be-

werbung, die Vorbereitung des Vorstellungsgesprächs oder der Schnupperlehre ist. Mit dabei sind jeweils auch einige Lernende aus der Region. In Kurzpräsentationen berichten sie von ihren Erfahrungen bei der Lehrstellensuche.

### Wie motivieren Sie Jugendliche, die schon etliche Absagen erhalten haben?

LOSER: Ich motiviere sie unter anderem mit folgenden Merksätzen: Behalte trotz allem Freude sowie gute Laune und bleib dran. Finde heraus, weshalb du eine Absage bekommen hast und mach allenfalls den gleichen Fehler nicht zweimal. Bewirb dich weiter, suche Alternativen und prüfe eventuell auch Übergangslösungen.

**Welches sind die häufigsten Fehler, die Jugendliche machen, wenn sie sich für eine Lehrstelle bewerben?**

LOSER: Von Berufsbildnern höre ich immer wieder, dass sich die



Gregor Loser

Jugendlichen zu wenig seriös auf ein Bewerbungsgespräch vorbereiten. Zudem werden freundli-

che, aufgestellte und zuvorkommende Umgangsformen oft vermisst. Ich rate deshalb den Jugendlichen eindringlich, sich vor dem Gespräch mit dem betreffenden Unternehmen auseinanderzusetzen. Was produzieren sie? Wo produzieren sie? Was haben sie für ein Logo? Wie viele Leute arbeiten da? Findest du etwas über die Philosophie des Unternehmens heraus? Weiter empfehle ich den Bewerbern, sinnvolle Fragen vorzubereiten, sie auf einem Block zu notieren und diesen im Gespräch auch auf den Tisch zu legen. Jede Bewerbung und jedes Vorstellungsgespräch sollte ganz individuell behandelt werden. Schliesslich will der Jugendliche auch individuell und persönlich behandelt werden.

**Welche Rolle nehmen die Eltern ein, wenn ihre Tochter/ihr Sohn auf Lehrstellensuche sind?**

LOSER: Ich empfehle Eltern, in dieser für das Kind anspruchsvollen Phase als Begleiter und Coach zur Verfügung zu stehen. Das Kind soll selber Verantwortung übernehmen. Und Eltern sollten nicht ihren eigenen Wunschberuf auf das Kind projizieren. Mein Rat: Seien Sie als Eltern Motivator oder auch mal Tröster und interessieren Sie sich ernsthaft, aber keinesfalls pausenlos für die Fortschritte bei der Berufswahl Ihres Kindes. Zudem empfehle ich den Eltern grundsätzlich und vor allem im Zusammenhang mit der sinnvollen Nutzung neuer elektronischer Medien: Haben Sie den Mut zu klaren, respektvollen Regeln.

**Sie haben ein Buch geschrieben mit dem Titel «Fit für die Lehre». Wie gross ist das Interesse daran?**

LOSER: Wir haben die erste Auflage im April 2012 lanciert, neun Monate später war sie bereits ausverkauft. Das hat uns alle komplett überrascht. Die zweite Auflage erschien 2013 und die Nachfrage nach dem Buch ist auch heute noch gross. Aus zahlreichen Rückmeldungen höre ich beispielsweise immer wieder, dass die Merksätze und Tipps darin so einfach und trotzdem wirkungsvoll sind.

Interview Vreni Peterer

Gregor Loser arbeitet als selbständiger Kommunikationsberater und ist Autor der Bücher «Fit für die Lehre» sowie «Fit für den Berufsalltag» ([www.denkfit.ch](http://www.denkfit.ch)).